



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 6. Cap. Darinnen sie erzehlet wie höchlich sie Gott verbunden
gewesen/ daß er ihr in so grossen Kranckheiten die Gleichförmigkeit mit
seinem Willen verleyhen/ und wie sie zu ihrem Mittler und ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das Sechste Capitel.

Darinnen sie erzehlet / wie höchlich sie Gott verbunden gewesen / daß er ihr in so grossen Kranckheiten die Gleichförmigkeit mit seinem Willen verliehen; vnd wie sie zu ihrem Mittler vnd Fürsprecher den Glorwürdigen H. Vatter Joseph erwehlet / vnd wieviel ihr dieses genüget / 1c.

WEN dieser viertägigen Ohnmacht bin ich also vbel zugerechter gebtoben / daß GOTT allein wissen kan / wie vnerträglich Schmerzen ich in mir empfand. Die Zunge war zerstückt vnd zerbitzen / der Hals / weil ich lang nichts hinunder gelassen / vnd vor grosser Mattigkeit / war nicht anderst / als müste ich ersticken / daß ich auch das Wasser nicht hinunder bringen mochte. Alle Glieder des Leibs waren / als weren sie verrenckt / mit grosser Blödigkeit des Hauptes / auch am ganzen Leib contract vnd zusammen gezogen wie ein Kugel; dan diß war der Ausgang der Schmerzen dieser Tage / daß ich weder Arm / Hand / Fuß noch Haupt nicht mehr rühren konte / als were ich todt / wan mich nicht andere bewegen. Ein Singer allein (dünckelt mich) an der rechten Hand / konte ich rühren. So war auch keine Weisß mich anzugreiffen / dieweil alles an mir so übel beschaffen vnd schmerzhaftig war / daß ichs nicht erleyden konte. In einem Laysach / das eine auff der einen Seiten / die andere auff der andern fassete / mußte man mich heben und legen / welches also gewehret biß auff Ostern.

Diesen Trost allein hatte ich / daß wan mich niemand anrührte / empfand ich offtermahls ein Linderung des Schmerzens / und damit ich ein wenig Ruh von ihnen hätte / stellte ich mich als wäre mir wol / weiln ich mich besörchtere / es möchte mir vielleicht die Gedult ermanglen. War also sehr wol zufrieden / wan ich spürte / daß ich nicht so hefftige und stätige Schmerzen erlidte; wie wol ich noch wegen des doppelten viertägigen Fiebers / daß ich noch stark hatte / unerträglich Schmerzen erlidte / und ein grossen Grausen vor dem essen hatte.

Als bald aber enlere ich wider in mein Closter zuzuehren / also / daß ich mich auch so übel beschaffen dahin hab tragen lassen. Haben also / die auff meine Todtenleich warteten / mich zwar lebendig empfangen / jedoch dem Leib nach ärger als todt / daß es ein Mitleyden verursachte / wer mich nur ansah. Die äußerste Schwachheit kan nicht ausgesprochen werden / dan ich nichts / als nur Haut und Bein an mir hatte. In diesem elenden Stand / wie gesagt / verbleib

Teresa
wird wider
ins Clo-
ster getra-
gen.

bleib ich über die acht Monathlang; des Gebrauchs der Glieder aber war ich fast drey Jahr lang beraubt / wiewol es allgemach besser wurde.

Ich lobte GOTT / als ich wider anfang auff Krücken zugehen / alle diese Zeit hab ich mit grosser Gleichförmigkeit zu dem Willen Gottes zugebracht / ja auch mit fröhlichem Gemüth / (aufgenommen im Anfang) sinchmal mir alles nichts zuseyn scheine gegen den Schmerzen und der Pein die ich im Anfang aufgestanden. Mein Willen war dermassen in den Willen Gottes ergehen daß ich zufrieden war / wan er mich schon allezeit also gelassen hätte. Mich geduncker daß all mein Verlangen gesund zuseyn / allein dannenhero kam / damit ich in der Einsambkeit möchre dem Gebett abwarten / wie ich unterwiesen war; dan in der Krankenstube war darzu keine Gelegenheit. Ich beichtete sehr offte / redete auch offte von Gott / also daß alle dadurch aufferbawet wurden / und sich über der Gedult verwunderten / die mir der Herr verliche. Dann so solche nicht von der Hand seiner Göttlichen Majestät herkommen were / scheinete es unmöglich zuseyn / daß ich solche Schmerzen mit so ruhigem Gemüth hat übertragen können.

Sehr viel that in diesem Fall / die Gnad zubetten / die mir der Herr schon verliehen hatte / dan dieselbe machte mich verstehen was da sey Gott lieben. Dann von derselben wenigen Zeit hero / spührte ich in mir die Tugenden erzwert / wiewol sie noch nicht viel befestiget waren / alldieweil sie mich in dem Stand der Besechtigkeit nicht beständig noch steiff haben erhalten können.

Von niemand redete ich übs / auch in dem geringsten nicht / sondern gemeintlich verhienderte ich alles übele nachreden / sinchmal ich mir diß starck eingebunden hatte / daß ich niemand andern etwas thun oder von ihm reden solte / was ich wolte daß man es von mir sagte. Diesen Punct hat ich mir auffß höchste zu Gemüth gefast / dieweil mir viel Gelegenheit fürkamen / wiewol ichs nicht also vollkommenlich erreicher / daß ich nicht auch bisweilen / wan die Gelegenheit gar zu groß war / hierinnen strauchlete / aber gemeintlich vergreiff ich mich nicht. Daher ich auch denen die umb mich waren und mit mir umgiengen / solches dermassen eingeredt hatte / daß sie dessen schon gewohnt waren. Ja es wurde auch kundbahr / daß wo ich wäre / da wäre man sicher vor bösen Zungen; und ebendiese Meynung hatte man von denen die mit mir umgiengen und mir bekand waren / oder die ich under meiner Zucht hatte. Sonsten hab ich zwar grosse Rechenenschaft Gott zugeben von dem bösen Exempel / daß ich ihnen gab / seine Göttliche Majest. wölle mir solches gnädiglich verzeihen / dan vieles böses bin ich ein Dr. sacherin gewesen / wiewol die Meynung nicht so böß war / als die Werck die darauf erfolgt. Nach der Einsambkeit verlangte ich / war mir auch lieb von Gott zu

Warumb
Teresa ver-
langte ge-
sund zu
werden.

Wie seind
sie dem
nachreden
gewesen.

handlen und zureden; und so ich jemand antraff mit dem ich dergleichen Ansprach halten konte / brachte mir solches mehr Freud und Ergötzlichkeit / als alle Höflichkeit / oder besser darvon zu reden / alle Thorheit der weltlichen Conuersation.

Zu der beicht und Communion gieng ich viel offer / und verlangte mich darnach; geistliche Bücher las ich über die massen gern; und wan ich Gott irgend beleidigt hatte / empfand ich grosse New und Leyd darüber / dermassen / daß ich mich noch erinnere / daß ich offermahl mich nicht dörfte zum Gebett begeben / dieweil ich mich im Gebett fürchte / als wie vor einer schweren Straff vor der Pein die ich empfinden würde / wan ich Gott beleidigt hatte. Und diese Pein hat nachmahls also häfftig zugenommen / daß ich nicht weiß warmit ich diese Qual vergleichen solte.

Diese Pein aber entsünd nicht in mir auß Furcht / sondern wan ich mich der jenigen innerlichen Tröstungen erinnerte / die mir der Herr unter dem Gebett verliehe / und wie hoch ich ihm darumb verbunden war / und auff der andern Seythen sahe wie übel ich ihm dasselbe vergalte / kont ich es nicht ertragen. Ich erzürnte mich hefftig wider die vielfältigen Zähren selbst / die ich meiner Fehler wegen vergiessen thäte / wan ich sahe wie wenig ich mich bessere; dan weder die guten Fürsaz weder der Gewalt / den ich mir anthät / genugsam waren daß ich nicht wider zurück stehete / wan mir die Gelegenheit fürkame. Es gedunckte mich es weren falsche und erdichte Zähren / und vermeyne meine Schuld würde hierdurch mir grösser / dieweil ich wol sahe wie grosse Gnad mir der Herr hierinnen erzeigte / daß er mir solche Zähren und so grosse New ertheilte.

Ich befüsse mich auffß eheste zubeichten und meines erachtens thäte ich auff métaer Seythen allen möglichen Fleiß / mich wider zu verfühnen. Die Ursach aber alles Übels war / dieweil ich mich der Gelegenheiten nicht gänzlich einschlug / und daß mir meine Beichtväter wenig hierinnen halfen; dan hätten sie mir die Gefahr darinnen ich schwebete entdeckt / und mir angedeut daß ich schuldig were dergleichen Gemeinschaft zu meiden / hakte ich dafür / der Sachen were ohne zweiffel geholffen worden / sinthema ich keines Weas gelitten hätte / daß ich etnen einzigen Tag in einer Todsünd verharret wäre / wan ich es nur gewußt hätte. Alle diese gute Anzeigungen der Furcht Gottes hat mir die Übung des Gebetts mitgebracht / unter welchen die fürnehmste war / daß diese Furcht mit Lieb umgeben war / dan der Straff erinnere ich mich nicht. Die ganze Zeit die ich also übel auffgewesen / hab ich grosse Sorg und Obacht gehabt mein Gewissen vor Todsünden zuberwahren.

Du getrewer Gott / siehe / ich verlangte die Gesundheit damit ich dir besser dienen möchte / und eben dieselbe war ein Ursach meines Schadens. Nach dem ich mich nun des Gebrauchs aller Glieder also entsetz gesehen / und zwar

noch bey so jungem Alter / und wie übel mich die irdischen Medici und Aertz zu-
gerichtet hatten / hab ich entschlossen zu den Himmlischen meine Znsuche zu-
nehmen / daß sie mir meine Gesundheit wider ertheilen wolten. Dann ich ver-
langte gleichwol so viel möglich die Gesundheit zu erlangen / ob ich schon alles
mit frölichem Gemüth übertruge. Gedachte auch bisweilen daß / so ich durch die
Gesundheit solte zur Verdammnis gerathen / mir weit besser were / daß ich in sol-
chem Stand verbliebe; aber dannoch gedachte ich darneben / daß ich Gott viel
besser würde bey gesundem Leib dienen können. Und diß ist damit wir uns selbst
betriegen / daß wir uns nicht Gott in allem dem was er mit uns anfangen will /
gänglich ergeben / welcher doch besser weiß was uns nutz ist.

Ich finge an etliche besondere Andachten zuüben mit Messen und andern
wol approbirten Gebettern / dan zu andern Andachten / die von etlichen Persoh-
nen und sonderlich Weibsbildern / mit vielen cöeremonien geübt werden / bin
ich nie genesigt gewesen. Mir waren dieselben zuwieder / und ihnen verursach-
ten sie Andacht / aber hernach hat sich befunden / daß selbe nichts nutz sondern
abergläubisch waren.

Ich erwehlete mir zu meinem Fürsprecher und Schutzherrn den Glorwür-
digen H. Vatter Joseph / und befahle mich ihm sehr / hab auch klärtlich gese-
hen / daß dieser mein H. Vatter und Herr / mich so wol auß dieser als auß an-
dern noch größern Nöthen / darauff mein Ehr und meiner Seelen Verlust
stunde / errettet hat / und zwar mit meinem viel größern nutzen / als ich von
ihm hätte begehren können. Ich erinnere mich nicht daß ich bishero etwas
von ihm gebeten / dessen er mich nicht gewehret hätte; und seynd zu verwun-
dern die grossen Gnaden die mir Gott vermittelst dieses aller seligsten Vatters
verleihen / und so viel Befahren / von denen er mich erledigt hat / so wol des
Leibs als der Seelen.

Erwehlet
zu ihrem
Patron
den H.
Joseph.

Es hat das ansehen / Gott hab andern Heiligen die Gnad geben / daß sie
denen so sie anrufen in einer gewissen Noth zu hülf kommen / aber diesen
Glorwürdigsten Heiligen hab ich in allen nöthen einen gewissen Vorhelfer
erfahren. Und scheint als wolte uns der H. V. hienit andeuten / daß
gleich wie er ihm auß Erden underthan gewesen / (dieweil er als sein genan-
ter Vatter / obwohl er nur sein Pflegvatter gewesen / ihm zugebieten hatte)
also thue er auch im Himmel alles was er von ihm begehre. Dieses haben
auch etliche andere Persohnen / denen ich gerathen sie solten sich ihme befehlen /
in der That erfahren; nunmehr seynd ihrer viel die zu diesem Heiligen sonder-
liche Andacht haben / an welchen ich diese Warheit abermahl von neuem erfah-
ren. Seine Jessäg befehle ich mich mit höchster Solemnität zuhalten / so viel
mir möglich war / wiewol mehr Ehrekeit als Geißt darbey war / dieweil ich
wolt

Wie mög-
lich die an-
dacht zu
S. Jos-
seph sey.

wolte daß alles auff's statlichste und zierlichste zugehe / doch auß guter Meynung.

Diß Ubel aber hatte ich an mir / daß wann mir der Herr irgend Gnad verliehe etwas Guts zuthun / so war dasselb voller Unvollkommenheiten und in vielen Dingen mangelhafft / entgegen zum bösen / zur Hürwitz und Eitelkeit war ich überaus listig und eibsig / Gott verzehe mirs. Männiglichem wolte ich gern darzurathen / daß sie zu diesem Glorwürdigsten Heiligen solten andächtig seyn / wegen der vielfältigen Erfahrung die ich habe / wie viel Guts er bey Gott erlangen kan. Niemand hab ich gekent / der recht herrliche Andacht zu ihm gehabt / und ihn mit sonderbahren Diensten geehret hätte / an dem ich nicht auch gespühret / daß er auch an Tugenden sehr zugenommen hätte ; dan es den jentgen Seelen die sich ihme befehlen überaus grossen Nutzen bringet. Mich gedunckt / es sey nunmehr ertliche Jahr daß ich allezeit an seinem Tag etwas von ihm begeret hab / und allezeit sehe ich es erfüllet ; und so erwan meine Bitt nicht allerdings recht ist / so richter und leythet ers zu meinem grössern Nutzen : wan ich ein Persohn were die ein Ansehen und die Autoritet hätte zu schreiben / wolte ich mich herrlich gern bemühen / die Wohlthaten die dieser Glorwürdigste Heilige mir und andern Persohnen erwiesen hat / absonderlich und auff's genaueste zu erzehlen ; aber damit ich mich nicht weiter außbreite als mir anbefohlen ist worden / werde ich in vielen Dingen kürzer seyn als ich gern wolte ; in andern hergegen weitläufftiger als vommöhen / als die ich zu allen deme was gut ist / wenig Bescheidenheit an mir habe.

Die dem Gebett abwarten / sollen ihn zum Lehrmeister erwählen.

Diß allein bitt ich umb Gottes willen / daß / wer meinen Worten nicht glauben will / es versuche : so wird er in der That erfahren / wie grosses Gut hier auß erfolge / wan sich einer diesem Glorwürdigen Patriarchen befehlet und ihn mit Andacht verehret ; sonderlich die jenige Persohnen die dem Gebett ergeben seynd / solten allezeit gegen ihm wolgeneigt seyn. Dann ich je nicht weiß wie einer sich der Königin der Engeln erinnern könne / und die jenige Zeit betrachten / in welcher sie soviel mit dem Kindlein JESUS aufgestanden / daß er nicht auch gegen dem H. Joseph sich danckbar erzeige / vor die trewe Hülff und Dienst / die er ihnen in diesem Fall erwiesen. Wer villeicht keinen Lehrmeister und Unterweiser würde finden können / der ihm die Weis zubereiten lehre / der erwähle ihm diesen Glorwürdigen H. zum Lehrmeister / so wird er des Wegs nicht verfehlen. Gebe Gott daß ich hierin nicht gefehlet hab / daß ich mich vermessen von ihm zureden ; dan wiewol ich meine Andacht gegen ihm bekenne / so bin ich doch jederzeit in seinem Dienst und Nachfolgung nachlässig gewesen. Dieser Heilige nun / hat seiner gewöhnlichen Güte nach gemacht / daß ich vom bett außstehen und umgehen möchte / und nicht mehr bettlich

zig bliebe / ich aber / hab meiner Art nach / derselben Gutmacht wider mißbrauch.

Wer hätte aber vermeynt / daß ich so bald wider fallen solte? nach so vieler von Gott empfangenen Gnaden? nach dem seine Göttliche Majestät mir die Tugenden zugeben angefangen? (dann mich eben dieselben auch ihme zudienen auffmunterten) nach dem ich mich schier todt / und in so gegenwärtiger Gefahr der Verdambnuß gesetzt befunden? auch nach dem er mich an Seel und Leib wider von Todten erwecket / dann alle die mich sahen / verwunderen sich daß sie mich noch lebendig sehen solten? was ist das / O Herz / müssen wir dann in ein so gefährlichen leben schweben? jez und schreib ich dieses / und düncket mich daß ich vermittelst deiner Gnad und Barmherzigkeit sagen könne das jenige was der H. Paulus gesprochen / (wiewol nicht mit solcher Vollkommenheit) daß ich nemlich jez nicht mehr lebe / sondern du mein Schöpffer lebest in mir; sinthemat du nunmehr ertliche Jahr hero (so viel ich merken und verstehen kan) mich handhabest / und spühre in mir gute Begierden und Fürsorge welche auch ziemlicher massen in vielen Dingen diese Jahr herumb in der Erfahrung an mir probire und bewehret worden / daß ich auch das allerwenigste nicht thun wolte / daß deinem Göttlichen Willen zuwider seyn solte; wiewol ich vielleicht sonst in vielen Dingen deine Göttliche Majestät belendige / ohne daß ichs mercke. Ueber das so gedüncket mich / daß mir nichts so schwehres solte fürfallen umb deiner Lieb wegen zu thun / daß ich nicht mit grossem Muth wolte angreifen / wie du mir dann in ertlichen Dingen allbereit geholffen / daß ich dieselben glücklich zu End gebracht. Der Welt / noch ertiges Dings in ihr / begehr ich nicht / gedüncket mich auch daß mich nichts erfreuen möge als was von dir herrühret / das übrige scheinet mir alles nur ein schwehres Creutz zu seyn.

Es mag wol seyn daß ich hierinnen irre / und daß ich vielleicht das jenige nicht habe / was ich von mir gesagt; du siehest und weißt aber wol O Herz daß ich hierinnen / so viel ich es verstehe nicht liege. Nichts desto weniger fürchte ich und zwar sehr billich / ob du mich nicht wider verlassen wirst / dieweil ich schon wolweiß wie fern sich meine Stärke und wenige Tugend erstreckt / so du mir dieselbe nicht stätzig mittheilest / und mir beystehst / damit ich dich nicht verlasselasse du O Herz deiner Göttlichen Majestät befehen / daß ich nicht irtgend auch jeso von dir verlassen sey / und daß was ich von mir gesagt / nicht erwan ein bloße Einbildung sey. Ich weiß nicht wie uns hte Gelüsten mag zuleben / sinthemat alles so ungewiß ist. Mich O Herz / gedüncket zwar schon / als were es unmöglich daß ich dich gänzlich wider verlassen solte; weil ich dich aber so oftmalen verlassen hab / muß ich mich billich fürchten / dann wann du nur im wenigsten von mir abweichest / fiel ich mit allem dem häßlich zubeden. Gebes
medeyes

nedezeit seystu in Ewigkeit / dann ob schon ich dich verliesse / so verliessest du doch mich niemahl also gar / daß ich nicht wiederumb auffstünde / weil du mir deine Hand reichtest. Ich aber / O Herz / wolte oft dieselbe nicht annehmen / und wolte es nicht merken wann du mich wider zurück rufftest. Zumassen ich jetzt erzehlen will.

Das Siebende Capittel.

Wie und auff was Weise sie die von Gott empfangene Gnaden allgemach verlohren / auch wie ein übelß Leben sie angefangen zu führen / und wie grosse Gefahr und Schaden hierauf folgen / wann Frauen Elöster nicht streng versperret seynd.

So fing ich nun an von einer Recreation und Ergötslichkeit in die ander / von einer Eitelkeit in die ander / von einer Gelegenheit in die ander mich zu begeben / daß ich mich auch in solche grosse Gelegenheiten der Sünden gewagt / und meine Seel in so vielen Eitelkeiten verwickelt hatte / daß ich mich albereyt schämerte / durch so sonderbahre Freundschaft und Gemeinschaft / (wie da ist durchs Gebett mit Gott handeln) wider zu Gott zu kehren / und zu ihm zu nahen. Dieses vermehret auch / daß gleicher Massen wie die Sünden zunahmen / also finge hergegen an der geistliche Geschmack und Lust zu gottsetzigen und tugendsamen Dingen abzunehmen. Ich sahe wol O Herz / und klar genug / daß dieses darumb in mir abnahme / dieweil ich dir trew zuseyn auch abnahme unnd mangelte.

Unter dem Schein der Demuth untermüß das Gebett.

Und dieses war der allerschädlichste Verrug den mir der Böse hätte können zufügen / (unter dem Schein der Demuth /) daß ich nemblich mich anfang zu fürchten das innerliche Gebett zu üben / dieweil ich mich also rucklos sahe. Es gedunckte mich auch besser zu seyn / dem gememen Lauff der andern nachzuleben / weil ich doch unter den bösen der ärgsten eine war / und was ich schuldig war zu recitiren / mündlich zu betten / als daß ich das innerliche Gebett selte üben und so grosse Gemeinschaft mit Gott haben / die ich werth war unter den höllischen Geistern zu wohnen. Daß ich auch nur die Leuth dardurch betrüge / in dem ich eufferlich ein guten Schein an mir hatte. Ist also auch der Drey ganz nicht zu beschuldigen an dem ich wohnte / dann durch meine Listigkeit befeisse ich mich daß man ein gute Meynung von mir hatte / wiewol ich solches nicht mit Fleiß gethan / noch einige erdichte Gottseligkeit erzeugt ; dann was die Gleyßnerey und eytel Ehr antriff / weiß ich mich nicht zu erinnern (Gott sey